aber auch die starren Rechtsgrundsätze des ganzen römischen Wesens im Allgemeinen zu wenig Richtung auf Glaubenszwang, als daß die Verfolgungen ununterbrochen fortgedauert hätten, und die Menge der Bekehrungen stand in einem so günstigen Verhältnisse zur Bevölkerungsmenge des Reichs, daß es nach wenigen Jahrhunderten dem Kaiser Konstantin sogar weltlichen Vortheil bringen konnte, wenn er Mitbruder der ehemaligen Sklavengemeinden wurde.

II.

Die Macht, welche alle irdischen Einrichtungen ordnete, war nun eine christliche geworden. Während die Gemeinden seither ganz außerhalb des Staates waren, Unfolgsamkeit gegen denselben zum Theil sogar Christenpflicht war, waren sie jetzt aufgenommen in denselben, geschützt, gepflegt; es mußte jetzt Pflicht werden, die von christlichen Mitbrüdern ausgeübte Staatsgewalt zu lieben. Zum Mittelpunkte des Reiches wurde zugleich damals der orientalische Theil desselben, wo weniger der kräftige römische Sinn, sondern mehr das weichere, an lange Abhängigkeit gewöhnte griechische und orientalische Element in den Gemeinden vorherrschte. Durch den Eintritt fast der ganzen griechischen Bevölkerung war die Gedankenbildung der griechischen Phi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

losophie in die Kirche gekommen. Es wurden vielfache Bemühungen gemacht, den Inhalt der christlichen Lehre zu ordnen. Sie war in den Evangelien an den Faden des Verlaufs des Lebens Jesu aufgereiht, und nicht aus Hauptgedanken die daraus folgenden geordnet abgeleitet. Dieß begannen die Kirchenväter. Als Wurzel der ganzen christlichen Weltanschauung erschien die Idee der Dreieinigkeit: daß die verschiedenen Seiten in Gott zu seiner Einheit selbst sich wie das Wollende, das Erscheinende und das Erfüllende verhalten.

Daß hiervon vorzüglich das Erste, das Wollende im ewig Göttlichen aufgefaßt wurde, war ganz dem mehr leidenden, sich demüthigenden, vor Allem das Allmächtige anbetenden Gemüthszustande des Orientes gemäß. Es stellte sich als Grundlehre der Kirche des östlichen Reiches fest, daß sowohl Gott Sohn, als Gott Geist nur von Gott Vater ausgehen. Der Charakter des ganzen orientalischen Christenthums blieb das Patriarchalische. Alles stand für den orientalischen Christen in einem väterlichen Verhältnisse, der Klerus zum Laien, der Patriarch zum Klerus, der Kaiser zur Kirche. Diese Kindschaft blieb auch der Charakter des orientalischen Christen als Staatsbürgers, gegen sein Staatsoberhaupt, wie gegen fremde Völker, nirgends ein selbstbewußtes, entgegentretendes Selbstgefühl, überall das widerstandlose Ergeben eines Kinderwillens. Als die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Widerstandlosigkeit die nationale Unabhängigkeit zu Grunde gehen ließ, und der Muhamedanismus (diese einseitige Auffassung des Göttlichen als Kraft) das Reich eroberte, bekam das ganze griechisch-christliche Kirchenwesen bloß den Anschein, als hätte die Kirche einen Stiefvater bekommen.

Die griechisch-christlichen Slawen zeigten diesen Grundzug der orientalischen Kirche noch vollständiger. Das ganze Leben des Russen beruht auf der Kindschaft gegen den Kaiser, den Bojaren und den Popen und der vorausgesetzten Väterlichkeit derselben gegen ihn.

Dieses Grundgefühl des Verschwindens aller Selbstständigkeit des Kindes im Schooße des allmächtigen Vaters ist auch das Grundgefühl der ganzen orientalisch-christlichen Kirchenkunst. Die Baukunst hat, vom Kreise ausgehend, die ruhig allumfassende Rundkuppel gestaltet, dieses imponirende Sinnbild der Alles in sich schließenden Macht des Herrn, das in ruhiger Würde den einzelnen Betenden in der Empfindung seiner Kleinheit mächtig überwölbt. So sind die Kirchenbilder ruhig thronende Colossalgestalten auf Goldgrund, entfernt von allem bewegten Mitleben menschlicher Schicksale (wie die katholischen), nur mit patriarchalischer Würde das schwache, betende Menschenkind anhörend. So sind die Blüthen der griechischen Kirchenmusik — die al-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten heiligen Gesänge der Russen — weiche, sturmlose Wellen von Tönen, die eine hingebende, verschwimmende, kindliche Stimmung in die Seele flößen, das Flehen einer hülflosen, aber vertrauenden Kindergemeinde.

III.

Was in Europa nicht der orientalisch-christlichen Kirche oder deren Ueberwältiger, dem Islam, angehörig blieb, erhielt durch die eindringenden Germanen einen neuen Charakter. Es kämpfte sich bei ihnen das gesammte Volk in Heeresform durch weite Länder, bis sich endlich der Menschenstaat auf einen bestimmten Boden niederließ. Die ganze Bevölkerung war als Heer gegliedert. Ein höherer Befehlshaber stand immer über mehreren niederen, und es gipfelten sich so pyramidenförmig die Träger des allgemeinen Willens hinauf in die Spitze, den Befehlshaber der obersten Klasse von Befehlshabern. Jede solche Gipfelperson war die sichtbare Verkörperung, die lebendige Fahne derjenigen, welche seinen Willen ausführten, deren Wille er gleichsam war — ein pyramidalisches Subordinationssystem. Jahrhunderte lang gab es für diese kämpfenden Völker keine Willensbestimmung, als eine personificirte, Jahrhunderte lang hing ihr Schicksal durch-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf